



GLEICHE BILDUNGSCHENCEN FÜR ROMA KINDER

Bildung baut Benachteiligungen ab und spielt eine Schlüsselrolle im Kampf gegen Armut. Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi unterstützt deshalb in Mazedonien interkulturelle Bildungsprojekte, welche das Recht auf Bildung unabhängig von sozialer, ethnischer, religiöser Zugehörigkeit oder Geschlecht fördern.

ZAHLEN UND FAKTEN

► **Projektdauer** | 2005-2014

► **Teilnehmende Kinder**

690 Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 18 Jahren (5. bis 8. Klasse) besuchen in der laufenden Projektphase (2009-2011) die drei Bildungszentren unserer lokalen Partnerorganisationen. 96 Prozent der SchülerInnen können nach Abschluss des Schuljahres in die nächste Klasse wechseln. Vor Beginn der Projekte waren es nur 73 Prozent.

► **Teilnehmende Lehrpersonen**

40 LehrerInnen oder JugendarbeiterInnen arbeiten in den auserschulischen Bildungszentren. 20 Lehrpersonen aus öffentlichen Partnerschulen erhalten eine interkulturelle Ausbildung. 14 Lehrpläne beinhalten bereits interkulturelle Bildung (1'500 SchülerInnen profitieren davon), 14 weitere sind in Erarbeitung.

► **Teilnehmende Eltern**

60 Eltern werden im Jahr 2011 sensibilisiert, ihre Kinder in die Schule zu schicken.



DAS PROJEKT

Erdzan lebt mit seinen Eltern und Geschwistern in der Roma Siedlung Baraki, nahe Kumanovo in Mazedonien. Doch er wohnt nicht immer dort. Auf der Suche nach Arbeit reist die ganze Familie einmal im Jahr durch das Land; alle arbeiten mit. Wenn sie genug Geld verdient haben, wohnen sie wieder ein Jahr in Baraki. Die Wanderarbeit ist nicht der einzige Grund, warum Erdzan die Schule früher nicht regelmässig besuchte. Und warum er nicht gern dorthin ging. Als der heute 12-Jährige eingeschult wurde, sprach er kein Wort Mazedonisch. Seine Mitschülerinnen und Mitschüler mieden ihn, der Lehrer schrie ihn an.

Erdzan konnte dem Unterricht nicht folgen und was noch schlimmer war: Die Familie hatte kein Geld, um Schulhefte, Filzstifte oder Bleistifte zu kaufen; einfachste Dinge, die jedes Kind in der Schule benötigt. Auf jedem Schulweg heimwärts weinte der Junge. Auch bei seinen Eltern fand er keine Unterstützung, im Gegenteil. Sie forderten ihn auf, zuhause zu bleiben, wenn es ihm in der Schule nicht gefalle und stattdessen mit seinem Vater arbeiten zu gehen oder auf seine kleine Schwester aufzupassen.

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi schafft mit dem Projekt „Grundschul-

bildung für Roma Kinder und Jugendliche“ in Mazedonien die Voraussetzungen, um diese Bildungshürden abzubauen oder zu überwinden. Die Unterstützung der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist Teil des Roma Education Programme, das Kindergarten bis Universität umfasst.

Individuelle Förderung

Heute geht Erdzan am Nachmittag, wenn der Schulunterricht zu Ende ist, direkt in das Bildungszentrum unserer Partnerorganisation Vrama Si. Hier verbessert er sein Mazedonisch, das er inzwischen schon fließend spricht. Hier macht er seine Schulaufgaben. Ausgebildete Lehrpersonen unterstützen ihn dabei und helfen ihm, die Lücken zu schliessen, die sich aufgrund der Wanderarbeit bilden.

Erdzan besucht mittlerweile die 6. Klasse. Dank der Unterstützung im Bildungszentrum kann er dem Schulstoff folgen und musste keine Klasse wiederholen. Hier erhält er aber auch Bücher und Schulmaterial, etwas zu essen und warme Kleider und Schuhe, ohne die er in der kalten Jahreszeit weder die Schule noch das Bildungszentrum besuchen könnte.

Sensibilisierung der Mitschüler

Erdzan gefällt es heute in der Schule. Seine Lehrerinnen und Lehrer verstehen seine Situation und nehmen sich Zeit für ihn. In Workshops sensibilisie-

ren Mitarbeitende unserer Partnerorganisation die Lehrpersonen für die Bedürfnisse der Kinder verschiedener Ethnien. Diese interkulturelle Bildungsarbeit ist auch Teil der Lehrpläne und erreicht damit auch Schülerinnen und Schüler, die nicht zu ethnischen Minderheiten gehören.

Gleichzeitig besuchen Kinder und Jugendliche verschiedener Bevölkerungsgruppen in ihrer Freizeit in den Bildungszentren interkulturelle Workshops. Unsere Partner haben im letzten Jahr festgestellt, dass die Kinder und Jugendlichen vermehrt interessiert sind, an Workshops und interkulturellen Aktivitäten teilzunehmen. Die Workshops zu den Kinderrechten vergrössern das Wissen der Kinder und Jugendlichen über ihre Rechte.



Sie werden sensibilisiert für Ungerechtigkeiten untereinander. Sie werden sich der Formen von Diskriminierungen bewusst und greifen ein, wenn sie solche beobachten. In den Workshops haben sie die Möglichkeit, miteinander zu reden, ihre Meinungen auszutauschen, hier formulieren und diskutieren sie ihre Vorurteile. Hier werden sie unabhängig von ihrer ethnischen Zugehörigkeit Freunde und Freundinnen.

Die Anerkennung und die Integration von Unterschieden ist der Grundstein für ein friedliches Zusammenleben. Wer sich mit den eigenen kulturellen Werten identifizieren kann, lernt, sich auf die positiven Erfahrungen in seinem Leben zu konzentrieren. Und dies wiederum motiviert die Kinder und Jugendlichen, die Schule zu besuchen und einen Abschluss zu machen. Denn erst dort, wo alle sich respektiert fühlen, kann mit- und voneinander gelernt werden.

Sensibilisierung der Eltern

Da in erster Linie die Eltern für ihre Kinder verantwortlich sind und ihre Zukunft beeinflussen, werden auch sie in das Programm einbezogen. Sie lernen, warum Bildung so wichtig ist und wie sie ihre Kinder unterstützen können.

Ein oftmals langer und aufwändiger Prozess. Sie werden motiviert, die Schulen zu besuchen und befähigt, in Elternräten mitzuarbeiten und mitzubestimmen. Foren finden statt, an denen Lehrpersonen, Eltern und SchülerInnen gemeinsam diskutieren und Entscheidungen fällen. SchülerInnen-Parlamente werden gegründet und die aktive Mitarbeit von Roma Jugendlichen gefördert.

Auf einer anderen Ebene setzen sich unsere Partner für das Recht auf Bildung für Kinder und Jugendliche ein, unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen, religiösen und sprachlichen Herkunft oder ihrem Geschlecht. Dafür braucht es Aufklärung und Schulung aller Beteiligten, damit sie die Realität aller ethnischen und kulturellen Gruppen, vor allem aber der Roma, in ihrer Arbeit berücksichtigen, und ihre Abläufe anpassen und untereinander koordinieren. Unsere Partner sensibilisieren Verantwortliche von Schulen und (Jugend)Organisationen, lobbyieren bei Schulbehörden auf lokaler und nationaler Ebene.



DIE STIFTUNG

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist ein Schweizer Kinderhilfswerk, das sich weltweit in 12 Ländern dafür einsetzt, dass Kinder und Jugendliche Zugang zu qualitativ guter Bildung erhalten, die das friedliche interkulturelle Zusammenleben fördert. Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen – entstanden 1946/47 für Kriegswaisen – ist nach wie vor ein Dorf für Kinder und Jugendliche und das Herz aller Stiftungsaktivitäten in der Schweiz und im Ausland.

Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi basiert ihre Entwicklungszusammenarbeit auf den Menschen- und Kinderrechten. Sie wird in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit den betroffenen Menschen ausgeführt und hat zum Ziel, das Wissen und die Selbstverantwortung vor Ort zu stärken. Nach Abschluss eines Projektes sind Probleme, welche den Kindern und Jugendlichen den Schulbesuch verunmöglichten, nachhaltig und ganzheitlich gelöst, so dass weitere Generationen von Kindern auch später noch davon profitieren können.

Spenden werden dort verwendet, wo sie am meisten benötigt werden oder spezifisch nach den Wünschen der Spenderinnen und Spender. Rund zwei Drittel des Jahresbudgets werden durch Spenden und Erbschaften erwirtschaftet.

In Südosteuropa ist die Stiftung in Moldawien, Serbien und Mazedonien tätig. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist der Zugang zur Bildung für ethnische Minderheiten (u.a. Roma), die Förderung einer qualitativ hoch stehenden Grundschulbildung für Kinder und Jugendliche sowie interkulturelle Bildung. Innerhalb der Länder werden die verschiedenen Partnerorganisationen und Projekte vernetzt, um Synergien herzustellen und Erfahrungen auszutauschen. Eine überregionale Zusammenarbeit und Vernetzung der verschiedenen Partner sowie anderer Institutionen wird aktiv gefördert.



DAS LAND

Als 1991 das damalige Jugoslawien in Krieg und Verwüstung stürzte, konnte sich die jugoslawische Republik Mazedonien dem entziehen. 1992 wurde die Republik als neuer Staat anerkannt. Während in den anderen ehemaligen Republiken Jugoslawiens die Bevölkerung aufgrund ethnischer Identitäten vom Krieg geteilt wurde, blieb das Zusammenleben der Ethnien in Mazedonien unblutig, wenn auch nicht unproblematisch. Rund 65 Prozent der

offiziell immer noch heisst, weil sich Griechenland standhaft weigert, den Staatsnamen Mazedonien anzuerkennen. Dieser Namenskonflikt erschwert auch die Annäherungen an die EU und die NATO.

Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Probleme kam es 2001 zum offenen Konflikt zwischen den beiden grössten Nationalitäten, den MazedonierInnen und AlbanerInnen. Die mazedonisch-albanische Bevölkerung wurde vom Staatsdienst und gleichberechtigter Vertretung in der Regierung

Trennung baut auf dem Recht auf Bildung in der Muttersprache für ethnische Minderheiten auf. Dabei wurden die strukturellen Probleme, die durch diese Trennung geschaffen werden, ignoriert. Bis 2001 waren die Roma nicht als „Nationalität“ (nationality) anerkannt, sondern als eine ethnische Gruppe (ethnic group), welche kein Recht auf Bildung in der eigenen Sprache hatte.

Perspektiven für die Jugendlichen
Wirtschaftliche Krise, soziale Not und ethnische Konflikte ergeben ein Umfeld, das Kindern und Jugendlichen kaum Zukunftsperspektiven eröffnet. Statt einem Leben miteinander in einem Staat, der sich demokratische Strukturen gibt und der die Rechte aller BürgerInnen respektiert, wird der Kampf jeder gegen jeden um das tägliche Überleben zum Motto – wenn nicht die Migration nach Westeuropa einen Ausweg aus der Hoffnungslosigkeit öffnet.

Umso wichtiger ist es, der Jugend eine Hoffnung auf Zukunft in ihrem eigenen Land zu geben. Die Jugendlichen in unseren Projekten in der Region Südosteuropas sind an einem Aufbau der Zivilgesellschaft interessiert. In den Bildungsprojekten und Workshops unserer Partnerorganisationen lernen sie, dass man durch aktive Teilnahme zumindest in seiner direkten Umgebung etwas bewirken kann.

Hier spielen die lokalen Nicht-Regierungsorganisationen eine wichtige Rolle. Internationale Organisationen wie die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi unterstützen lokale Partnerorganisationen sowohl technisch, inhaltlich wie auch finanziell. Die lokalen Organisationen verfügen dadurch über grosses Wissen und Erfahrung, zum Beispiel bei den Kinderrechten und der Partizipation von Kindern und Jugendlichen.



zwei Millionen zählenden Bevölkerung bezeichnen sich als ethnische MazedonierInnen. Rund ein Viertel der Bevölkerung Mazedoniens ist albanischsprachig. Neben diesen beiden großen Volksgruppen gibt es viele andere ethnische Minderheiten, die zusammen jedoch nur knapp über 10 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Zu ihnen zählen die Türken, Serben, Bosnier, Roma und Vlachen.

Krieg und Zerfall in Kroatien und Bosnien-Herzegowina sowie das Embargo gegen Serbien führten auch in Mazedonien zum wirtschaftlichen und sozialen Niedergang sowie zur politischen Stagnation. Die 90er-Jahre gelten zwar als ruhiges, aber auch als verlorenes Jahrzehnt für die „ehemalige jugoslawische Republik Mazedonien“ (FYRoM) – wie der Staat

ausgegrenzt. Mazedonisch-albanische Rebellen begannen einen bewaffneten Kampf zur Durchsetzung ihrer Rechte. Die anderen Minderheiten gerieten ins Sandwich. Vor allem die Roma wurden zum Spielball und Opfer von Manipulationsversuchen beider Seiten. Mit internationaler Vermittlung konnte ein Abkommen erreicht werden („Ohrid Framework Agreement“), das den offenen Konflikt beendete und Verfassungsänderungen zur rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Gleichstellung ethnischer Minderheiten vorsah.

Bildung in der Muttersprache Auch im Bildungssystem spiegelt sich der politische Konflikt. Albanisch sprechende und mazedonisch sprechende Kinder besuchen getrennte Schulen oder Schulklassen. Diese



DIE ROMA

Nur 50 Prozent der Roma Kinder schliessen die Grundschule ab und nur gerade 13 Prozent von ihnen schaffen den Übertritt in eine Sekundarschule. Bis zum Abschluss bricht ungefähr die Hälfte die weiterführende Schule ab. Mazedonien liegt mit diesen Daten ein wenig über dem Durchschnitt Südosteuropas. Schlusslichter bilden Bosnien-Herzegowina und der Kosovo. Dort besuchen weniger als 20 Prozent der Roma Kinder regelmässig eine Schule.

Der Ausschluss der Roma Kinder aus dem Schulsystem wirft Licht auf die schwierige Lage der grössten ethnischen Minderheitengruppe in Europa. Schätzungen zufolge ist etwa die Hälfte der geschätzten 3,7 Millionen Roma in den Ländern Südosteuropas unzureichend ernährt. Besonders betroffen sind Kinder. Viele von ihnen erleiden aufgrund von Unterernährung dauernde Gesundheitsschäden. Weil Roma meist am Rande der Gesellschaft, wirtschaftlich, politisch und sozial marginalisiert leben, leugnen sie oft ihren ethnischen Hintergrund. Die offizielle Arbeitslosenrate der Roma (91%) liegt überall weit über dem jeweiligen nationalen Durchschnitt. Am Rande der Städte breiten sich provisorische Wohngebiete aus, die im offiziellen Sprachgebrauch »unhygienische Siedlungen« genannt werden. In diesen Slums leben auf Müllkippen und Industriebaracken Hunderttausende Roma in Hütten ohne Strom- und Wasserversorgung.

Schule: Ein Ort der Diskriminierung
Für traditionelle Roma war formale Schulbildung früher von untergeordneter Bedeutung, weil die Ausbildung innerhalb der Familien stattfand. Die Söhne lernten ihr Handwerk von den Vätern, die Töchter begleiteten ihre Mütter durch die Dörfer beim Handel mit Textilien und Waren des täglichen Bedarfs. Zu gross ist auch heute immer noch die Ablehnung vieler Roma, ihre Kinder in die Schule zu schicken.

Viele Roma Kinder erleben die Schule als Ort der Diskriminierung und der kulturellen Entfremdung. Sie sind meistens unglücklich in der Schule, weil sie von ihren MitschülerInnen aufgrund der dunklen Hautfarbe und der negativen gesellschaftlichen Stereotype gehänselt werden. Viele Lehrpersonen begegnen ihnen mit rassistischen Einstellungen und Vorurteilen. Ein weiterer Grund für die Ausgrenzung ist das Sprachproblem. Ein grosser Teil der Roma Bevölkerung spricht als Muttersprache Romanes und nicht die nationale Landessprache. Der Mangel an Vorschulerziehung und besonderen Sprachkursen zum Erwerb der Nationalsprache beeinträchtigt daher die Erfolgchancen der Roma Schulkinder von Anfang an erheblich. Oft werden Roma Kinder bei der Einschulung noch heute mit fadenscheinigen Argumenten in Sonderschulen eingewiesen.

Die meisten Familien können sich einen Schulbesuch nicht leisten. Schulbücher, Kleidung, Hefte, das alles kostet Geld. Kostenlose Mahlzeiten, Bücher und Transport werden nur selten angeboten. Häufig stellt schon die Entfernung der Schule von der Roma-Siedlung, oder das Fehlen warmer Kleidung im Winter ein unüberwindbares Hindernis dar.



DIE PARTNER

Eine demokratische Gesellschaft, die tolerant und offen ist und die Frieden und Stabilität im Balkan etabliert. Dies ist das Ziel des FUND OPEN SOCIETY INSTITUTE MACEDONIA (FOSIM), der Partnerorganisation der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi in Mazedonien. Die Nicht-Regierungsorganisation arbeitet in verschiedenen Bereichen: Bildung, Rechtsstaatlichkeit, Medien, öffentliche Information, ethnische Minderheiten, Gleichstellung der Frauen. Und ist massgeblich an der Entwicklung verschiedener Reformen im Bildungsbereich beteiligt.

FOSIM arbeitet in diesem Projekt mit drei lokalen Nicht-Regierungsorganisationen: Dendo Vas in Skopje, Vrama Si in Kumanovo und „Aid for the handicapped and the poor“ in Prilep.

Schweizer Partnerin der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist die Abteilung Ostzusammenarbeit der DEZA.

Weiteres Projekt in Mazedonien:
Projekt 0212 | Verwirklichung der Kinderrechte



DER AUSBLICK

Eine externe Evaluation aus dem Jahre 2010 attestiert unserem Bildungsprojekt eine Vielfalt von ausserschulischen Aktivitäten, welche die Integration von Roma Kindern in der Schule mit Erfolg fördern. Dank der Unterstützung in den Bildungszentren müssen sie keine Klassen repetieren. Die Schulabbruchrate – vor Beginn der Projektaktivitäten als grösstes Problem bezeichnet – ist heute für die Kinder, die am Projekt teilnehmen, praktisch auf Null gesunken. Über 80 Prozent der Kinder, die individuell gefördert wurden, haben ihre Ziele ganz, oder zum grössten Teil, erreicht. Viele der Roma Kinder im Projekt erreichen heute das Sekundar-schulniveau.

Ziel der laufenden Übergangsphase zur dritten und letzten Projektphase (2012-2014) ist es, die Unterstützung der Kinder, die bisher in den Bildungszentren unserer drei Partnerorganisationen stattfand, zusätzlich in den öffentlichen Partnerschulen zu verankern. Geplant ist unter anderem, dass Nicht-Roma ihre SchulkameradInnen begleiten und unterstützen. Verstärkt werden muss auch die Zusammenarbeit mit den Eltern der Roma.

Ein zweiter Schwerpunkt ist die Sicherung der Qualität der interkulturellen Bildung in den Schullehrplänen. Dafür werden die lokalen Behörden in den Prozess miteinbezogen. Unsere Partner unterstützen die VertreterInnen der Gemeinden und Städte in allen Aspekten der Schulplanung, mit besonderer Berücksichtigung der Themen, welche die Kinderrechte, den interkulturellen Dialog und das angemessene

Mitwirken aller ethnischen und kulturellen Gruppen betreffen. Die Hürden, welche Kinder in Mazedonien auf dem Weg zu Bildung überwinden müssen, sind identifiziert und unsere Partner haben geeignete Instrumente für die Lobbyarbeit und Advocacy entwickelt. So wurde dem UN-Komitee zum ersten Mal in der Geschichte Mazedoniens ein Alternativbericht zur Situation der Kinderrechte mit speziellem Fokus auf Roma Kinder vorgelegt.

„Bildung für alle“ ist eines der Millenniums-Entwicklungsziele und lässt sich besser erreichen mit einer Strategie, die vermehrt der Umsetzung der Kinderrechte in allen Belangen Rechnung trägt. Im Rahmen des menschenrechtensorientierten Ansatzes zielen unsere Projekte darauf ab, den Kindern den Zugang zu ihren Rechten zu ermöglichen und verfolgen nicht in erster Linie rein wohlthätige Ziele.

Austausch mit dem Kinderdorf

Im Rahmen der interkulturellen Austauschprojekte besuchen jedes Jahr rund 600 bis 700 Kinder und Jugendliche, sowie ihre Lehrpersonen aus den Projekten in Südosteuropa das Kinderdorf. Das Vermitteln von Kommunikationsfähigkeiten ist das wichtigste Anliegen der Projekte. Die Stiftung bietet mit diesem begleiteten Austausch Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, im direkten Kontakt die eigene und die fremde Kultur näher kennen zu lernen – damit aus Fremdem Bekanntes und Vertrautes wird

und damit sich Vorurteile in Verständnis verwandeln können.

Ein weiterer Austausch findet mit dem Lehrgang „emPower“ statt, der interkulturellen Ausbildung für junge Erwachsene. Durch dieses Projekt erhalten Partnerorganisationen die Möglichkeit, ihren Nachwuchs in Fragen der Interkulturalität zu fördern. Während neun Monaten leben und studieren die jungen Erwachsenen aus unseren Partnerorganisationen im Kinderdorf Pestalozzi.



So könnte Ihre Unterstützung aussehen:

- **Fr. 90.-** jährlich für Unterrichtsmaterial wie Schulbücher, Papier, Stifte und Hefte von 10 Roma Kindern
- **Fr. 180.-** 4 Nicht-Roma Kinder erhalten ein Jahr lang interkulturellen Unterricht
- **Fr. 360.-** 4 Roma Kinder können ein ganzes Jahr lang zur Schule gehen

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

Kinderdorfstrasse 20 | 9043 Trogen
www.pestalozzi.ch | Fon +41 71 343 73 73

Bericht | Dagmar Wurzbacher
Bilder | Roland Schnetz
Juni 2011

Verantwortlicher Grossspenden |
Markus Berger | Fon +41 71 343 73 51
m.berger@pestalozzi.ch